Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]

Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund

Band: 1 (1908)

Heft: 3

Artikel: Freidenker-Vereine

Autor: Zurfluh, Gustav

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-405903

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

erziehet, Eitern und Legter in uniere geigen zu betrigen, um einen Damm aufzurichten gegen die Verpfassung ber Jugend. Aber um den Kampf für die ökonomische Freiheit kommen wir nicht herunt, wenn wir der Masse die Wöglicheit geben wollen, doch "vom Baume der Erkenntnis unfen".

Die Rolle der Beuchelei, der Dummheit und der Alnwissenheit

in der ferridenden Moraf.

Bortrag vom 2. April 1907 im Bolfshaus zu Laufanne gehalten von August Forel, früher Professor in Zürich, 3. 3. in Voorne (Waabtland).

(Mit Erlaubnis beg Berfaffers überfett vom Monistenfreis Benf. 1908)

In meiner Broschüre über die sexuelle Ethik (München bet Ernst Reinhard, Verleger) habe ich eine Desinition der Moral oder menichlichen Sthik gegeben, welche sich auf die wissenschaftliche Serforschung und die Ryphologie der natürzischen menschlichen Gesühle gründet. Zweiselsohne muß man einen Unterschied machen zwischen den moralischen oder altrussischen Gesühlen der Psicht, welche wir von denjenigen des Witgesühls herleiten und der Tätigkeit, welche sich aus der Kontentier. bes Mitgesühls herleiten und der Tätigseit, welche sig aus ihmen ergibt. Man kann 3. B. aus Dummheit ober Unwissenheit eine schlechte, gesellschaftsfeindliche, kurz eine unworalische Tat begehen in einer sonst guten, altrusslischen Absicht. Im Gegenteil kann man ein gutes Werk tun unter der Ferrschaft seldsstückzer, sogar doshafter Beweggründe. Jedoch sind das Verlrrungen und Ausnachmen, denn jeder Mensch bestrebt sich, seine Tätigkeit in Einklang mit der Bernunft zu bringen und der vereinte Fortschittt auf dem Geblete der Woral und des Wissens muß bei dem Werlichen bei gelesückstige Versährung der morallischen Kölige auf dem Geolete der Motal und des Wiffels mus det dem Menschen die gleichzeitige Verstärkung der moralischen Fähig-feiten und ihre Uebersehung in die Tat zu erreichen suchen, indem er sie auf den gleichen Ton abstimmt. Man soll sich sogar Rechenschaft ablegen über die richtige und nötige Wenge von Egolsmus, welchen man zum Leben und zu einer ver-nünftigen Tätigkeit bebarf. Anstatt Egolsmus und Altruismus nünstigen Tätigkeit bebars. Unstatt Sgolsmus und Altruismus seinblich gegenüber zu stellen, sollen wir sie so miteinander verbinden, daß ersterer an die zweite Stelle kommt. Außerdem soll man seine Nächstelben auf ein vernünstiges Maß zursächigfen, ist die Alleinherrichaft auf Grund unserer nicht immer vernünstigen Gefühle nehmen und sie so ausbilden, daß wir psichtgemäß unsere eigenen Neigungen dem Wohle der Alleinheit unterordnen, die Familie der Gesellschaft, das Baterland der Menschheit und endlich die Wünsch umserer Generation dem Glüde der Kommenden. Solcherat nung die Woral der Zukunft und bies die Neilzigion sein. Allso werden wir die Beweggründe wie die Arten des Menschen wir die Beweggründe wie die Arten des Menschen wir die Verweggründe wie die Katen des Menschen eintellen in positive oder gute, in aleichgistige und in ichen eintellen in positive ober gute, in gleichgültige und in negative ober ichlechte.

Nun, diese Definition hat allerdings nicht das Glück, den Anhängern der landläufigen Moral zu gefallen, unter beren Joch wir alle noch schmachten. Und woraus sehr sie fich denn zusammen die Moral, die jene uns aufdrängen? Da, bas ift ein fonberbarer Difchmafch :

1. Religiöse Dogmen, von den Kirchen aufgedrungen, gegründet auf einen Glauben ans Jenseits, auf billige Beteuerungen alter Urbertleferungen, auf einem Gebiet, wo feiner etwas wissen kann, endlich vorgebliche Offenbarungen einer Gottheit, die densieben Menschen mehr oder weniger nach ihrem Sbenbilde gemodelt hat.

2. Gewohnheiten und Uebereinkommen, meift auch über-liefert, verquidt mit ben roben Inftinkten ber menichlichen Natur, mit bem Recht bes Stärkern, mit bummem Menschenftolg, furg mit allen unfern gehlern und Schwächen, gum Schein verziert mit bem Namen ber Moral.

3. Endlich eine echte, menschliche Moral, voll Nächsten-liebe, voll Gefühl für die menschliche Gesellschaft und ihre Zusammengehörigkeit, die sich so gut wie sie kann wehrt gegen die Ketten, in welche die religiösen Dogmen und die eingewurzelten Gewohnheiten sie schlagen.

Nehnen wir nun einmal biefe Ueberlieferungs- und Ge-wohnheitsmoral unter bie Lupe und betrachten ihre Be-ziehungen zu ben Schwächen unferer Natur im Lichte unferer gegenwärtigen Kenntnise.

Aber zunächst wollen wir uns einmal die menschlichen Schwächen, welche unsere Bernunft mit Schranken umgeben,

befehen.

1. Die Seuchelei, sagt ein Weiser, ist ein Zugeständnis, welches das Laster der Tugend macht. Ohne Zweiselst sie ein mit verwachsen, das wir sie wie die Lüge überall wiederfinden. Undewußt richtig sühsend wollen wir bester scheinen als wir sind und indem wir so unsere Laster und Schwächen unter dem Mantel der Leuchelei verbergen, geden wir zu, daß die Tugend, also die Betätigung unseres moralischen Sweisenden unter dem Mantel der Heuchelei verbergen, geden wir zu, daß die Tugend, also die Betätigung unseres moralischen Sweisenden uns der Mantel der Heuchelei verbergen wird uns der Mantel der Heuchelei verberblich, denn unter seinem Schut wimmeln und wuchern die Laster und Schwächen nur desto besser ist, das unser des int als der ist, das unser Gesten was uns schweidelt und Vergnügen macht und sich so nach an der Heuchelei gewöhnt, daß es schließlich ihre Aussagen sur wahr hält. Die Heuchelei gelangt somit in das Gebiet des Undewußten ober Undewußteins; wir geben uns dann keine Rechenschaft mehr darüber. Wenn nun, wie ein Speickwort sehr richten Weiter aus beim eine Rechenschaft mehr darüber. geinig imit in vas Gevier des Unvewugten ober Unvewugten ober Unvewugten ober Unverliegt unfern.

3. Die Un wissen hein Sefahr nur, wie ein Sprickwort sehr richtig sagt, eine erstantte Gesahr nur, wie ein sprickwort sehr richtig sagt, eine erstantte Gesahr nur eine halbe sift, so unterliegt unser Westen kannel san Unterricht, mein aber einer Monismus und Phantelsmus kämpsen den harten Kannpstander Westenigung dieser behen. Sin intelligenter Wilder wird auf bestannten Gesahr.

3. Die Un wissen hein has Ergebnis entweber ber Kreatur.

3. Die Un wissen has Gergebnis entweber ber Kreatur.

3. Die Un wissen has Gergebnis entweber ber Kreatur.

4. Auch die Koppper und Körper, Kraft und Stolf, Godopper und Kreatur.

5. Auch und Welt, Schopper und Kreatur.

6. Auch die Koppper und Kreatur.

6. Auch die Kopper und Kreatur.

reichen, nicht die Geächteten der Gesellschaft, die man brotlos macht und mit der Hungerpeitische hetzt von Ort zu Ort? weniger ohne Berstellung ausgesibt wird, die allergesabrlichte Dummheit, der Begriffslug fie sohrum zu verwundern, wenn das Dunkel in der Masse nur langiam weicht, well uns der Weg zum Licht so meniger ohne Berstellung ausgesibt wird, die allergesäbrlichte Dummheit, der Begriffslug menigen das die vereinigt sid aufs Angenehmste mit all unseren Schwächen und lehhrichtigen, zu erzeben, zu besichönigen und mit langer gemacht wird und nuch muß es darum singende nur die, die der vereinigt sid aufs Angenehmste mit all unseren Schwächen und lehhrichtigen Neigungen und lehrt uns die ben Vorurteilen, so dilber schwächen und beische vereinigt sid aufs Angenehmste mit all unsern Vertigen und unser Weschaftlichen Telles der Vertigen und kehren der vereinigt sid aufs Angenehmste mit all unsern Vertigen und unser Vertigen vor der Vertigen der Vertigen der Vertigen der Vertigen der Vertigen kehren der vertigen der vertigen vertigen vertigen vertigen vertigen vertigen Vertigen und vertigen vertigen vertigen und vertigen vertigen vertigen und vertigen vertigen und vertigen vertigen vertigen vertigen und vertigen vertigen und vertigen ve Die Faulheit: wohlverbiente Ruhe, die Schmeichelet unferer Sitelfeit: schuldige Anertennung unserer Verdienste. it distädicies Streben nach Sewinn und die Ausbeutung des Adhliesen: vornehmes Geschäftigebahren und Ergebnis unserer Arbeit, rohe Witshamblungen: wohlverbiente Strafe, die Ungerechtigkeit Recht, die Lüge: Güte oder sogar Wahrheit, den Bucher: gute Kapitalanlage, die Gelbheitat: Vernunsteder Konvenleusehe usw. Die Heicheleit verdinder sich nun mit einer umfo größeren Verschlagenscheit, je entwidelter unser Gehirn sit, mit all unseren Gebanken und Tätigkeiten und heiligt die nieberträchtigken Pläne unserer Selbstucht mit den Vannen der Religion, der Gerechtzefeit, des öffentlichen Wahren des Religion, der Versallente, des öffentlichen Vannen der Religion, der Verdall und des, ich wieder-Boltes, der Wissenschaft und der Moral, und das, ich wieder-hole es, uns undewußt, unterdewußt, man könnte sall sagen: nati. Die unterdewußten Heuchter spielen ihre Wolle besser und sind auch viel zahlreicher als die, welche wissen, daß sie heucheln. Wir mussen uns klar darüber werden, daß eine ganze Reihe von Zwischenstufen die erstern mit den letzten verbindet und daß es immer die Gewohnheit des Heuchelns ift, welche es in das Gebiet des Unterbewußtseins führt Durch die Macht der steten Wiederholung oder des regel mäßigen Anhörens berfelben glaubt man enblich den Schmel-cheleen, den Uebertreibungen und Lügen und betrachtet fie als selbstverständlich, ebenso wie man ohne Ueberlegung an hiblische und andere Widerstmigkeiten und Rebensarten glaubt, blot weil sie immer und immer wiedergekaut werden. Die Hos weil sie immer und immer wiedergekaut werden. Die Grenzen zwischen dem klaren Bewußtsein und dem, was gewohnseitsmäßig, maschinenmäßig und unterbewußt geschieht, verwischen sich also immer mehr; aber dessen ungeachtet veranlaßt uns unsere Eigenliebe, unser Interesse und die des Eitelkeit heuchlischeweise nicht allein das sitr wahr anzunehmen, was uns ichmeichget und uns vorteiltzigf erscheint und die Augen gegen alles zu verschließen, was uns verletzt, zu uns jogar darüber zu entrüften. Und all das wird allmählich zum eizernen Bestand unseres Besens. Eine der bezeichnendsten psychologischen Bereinigungen auf diesem Gebiet ist die der Eitelkeit unt der Feckliebit. Der Eitel oder Ehreglische wecker siecksetzt seine den auf die den abs und der nicht der Wirklassen aus der nicht den Mut hat, sein wahres Gesicht zu zeigen, so ern icht den Put der Beichgelagen. Er sieln und heuchlerisch, denn dan er nicht den Mut hat, sein wahres Gesicht zu zeigen, so antrigue zu seinem Ziel gelangen. Er siellt sich bescheiben, blos weil fie immer und immer wiedergefaut werben. tann er nur durch verigliagengett und den Sgleichweg der Intrigue zu seinem Ziel gelangen. So fiellt sich bescheiben, gutmütig und sanft, um sein Zurüdweichen zu verbecken und um seinen Zweich zu erreichen, rächt er seine verlehte Eitelkeit durch allerlei im Geheimen gesponnene niederträchtige Ränke.

Die Beuchelei im Berein mit ber Gitelfeit ift bas Sprung brett für das Strebertum. Und biefes ist die schwere Krank-heit unserer Gesellichaft, welche unsere heutige Selbstjucht kennzeichnet. Stillschweigend entschuldigt man dabei den An-dern, um einen guten Entschuldigungsgrund für sich selbst zu haben.

2. Die Dummheit. Sie ift eine unheilbare Rrantheit 2. Die Dum miet. Sie ist eine unheildate Kranthett. Die Götter selbst, fagt ber Dichter, bekänpien sie vergebens. In der Tat, sie kommt mit uns auf die Welt, denn sie ist die Folge von Vererbung schlechter Kräste in dem Teil uns eres Keimes, in welchem sich das Gehirn entwickelt. Ohne scharfe, ist won einem guten Verstand die zu vollständigen Verstankteit auf allen Gedieten. Auf dem Gebiete des Intelletts (Verstand) verdindet sie sich mit zahlen welche Verstand verständet. Gebiet bes Intellekts (Berftand) verbindet sie sich mit zahle reichen Schwächen: Unfähigkeit zu verslehen, zu lernen und besonders richtige Schlisse zu ziehen sowohl aus den Wahrnehmungen unserer Sinne, wie aus dem in der Schule Gelernten. Man kann z. B. ein wunderbares Gedachtin de lernten. Man kann z. B. ein wunderbares Gedachtin der siehen und doch doche dumm, sogar blöde sein. Man kann irgend ein Talent haben, welches einsache Leute verblüfft, und doch vollständig außer stande sein ein etweitiges Urteil zu sällen. Das vollstommene Gegenteil der Dummseit ist das richtige Venken oder die Vernunft. Die Köpfe, welche unsähig sind selbständig zu urteilen und deren Wissen unverdauten Kenntnissen der manchmal vom Glauben an eine Autorität herrührt, bestinden sich wirklich näher an der Dummseit als an der Vernunft. Ein wahrhaft intelligentes Gehten soll von allem das Wahre vom Falischen zu untere Gehirn foll vor allem bas Bahre vom Falichen gu unter-icheiben miffen und fich fo einen Berftanb ermerben, ber fich

scheiden wissen und sich so einen Verstand erwerben, der sich immer mehr von überlieferten Dogmen freimacht.

Auf dem Gebiet der Gesühle sindet sich die Dunumheit ebenfalls wieder, sei es unter der Form der Gleichgültigkeit, sei es unter der einer unstäten und kranksaften Aufregdarkeit, welche die Verrunst beherricht. Nan kann Johot auf gewissendieten sein, wie z. B. in der Woral und Kesthettt, und trothem anderswo ganz verständig. Aber in diesem Falle hat der Verstand sehr oft eine verdrecherliche und gesellschaftsseindliche Richtung, die dis zur Unvernunst gest. Daher kommt es, das sons ganz vernünstige aber eraltierte Wenschen, Staven ihrer verwickelten und mit ihnen durchgesenden Gesühle, die Richtssaften verstätzten und dem Wystissmus versallen.

Auf dem Gebiet des Willens verrät sich die Dummheit

Bereinigt fich biefer mit ber Dummheit, ber Begriffsflutigkietet, bem Fanatismus und mit ben Borurteilen, so bilbet sie bie Ursache eines gang beben Vorurteilen, so bildet sie die Ursache eines ganz be-rächtlichen Teiles der sozialen llebelstände, welche auf uns lasten, und sie verhindert den Fortschritt in der Moral. Unbewußterweise bildet sie die tyrannische Kraft, welche das Gutte will und doch das Böse schaft. Sie ist das seite Vannd zwischen Frrum und Vorurteil in unserem Geist. Und aus diesem Grunde müssen wir mit aller Macht dahin streben, beise Unwissenheit und deren der einen richtigen und weisen Unterricht Aller und durch eine Worte und Denk-freiheit, welche feinen Naulforb gegen den freien Ausbruck des Menschengedunfens duchet. bes Menfchengebantens bulbet.

Der Aberglaube und die Mysitt sind also Kinder einer Bereinigung der Unwissenheit mit der Dummheit oder mit einer durch überreizte Gesähle geknechteten Bernunft.

einer burch überreizte Gefühle gefnechteten Vernuntt.
Die Gefühle sind ihrer Natur nach viel zäher, viel schwerer auszurotten als Ideen und Vorstellungen, benn der Mensch hängt leidenschaftlich an allem, was ihn beschäftigt, an allem, was ihn beschäftigt, an allem, was ihn beschäftigt, an allem, von ihmet, vertraut geworben ist. So entstehen Gebräuche und Vorurteile. Sie mögen so salfich, so unvernünstig, so ungerecht oder schlecht sein wie sie wollen, nichts ist sowieren der der geworden aber der geworden. Ohne nich Wolfe geted, voer jogich feit voer fe vollen, fiche in die Alle fie zu verbesser ober gar auszurotten. Ohne viel Mithe eignen wir uns einen Fortschritt in der Technik an, well er unsere innern Gesühle nicht berührt, aber wie die Wiltben an ihren geweitzten Gößenbildern, so hängen wir an allen Gebräuchen, welche mit unseren Gesühlserregungen werknüpft vertraugen, welche uns teuer geworden find, an religiösen und politischem Formestram, an der Mode, am Alfohol, der uns erregt und sogar trohdem er uns schadet usw. Und so unterhält das rückländige Festhalten der Gefühle an dem Gergebrachten die Unwissenheit, die Vorurteile und die Dummheit.

Beranichaulichen wir uns nun ben moralischen Ginfluß ber Heuchelei, ber Dummheit und ber Unwissenheit, lettere mit ihren Vorurteilen, auf ben verschiedenen Gebieten bes (lleberfett von Bergingenieur A. Grebel). (Fortfetjung folgt).

Freidenker-Vereine.

Biessach hat man uns schon bei Diskussionen, nach Borträgen und auch bei andern Ansässen vorgeworfen, der Freibenkerverein sei eine Sekte gerade wie Heilsarmee, Apostolische, sogar sur Stindeler hat man uns gehalten. Richts weniger liegt uns fern als das. Wir brauchen keinen Aultus, wir haben keine Doamen, wir haben keine Kultus, wir haben keine Doamen, wir haben keine Kirchen, wir brauchen keine gesticken Meßgemänder, noch Gloden um Andau zu machen von morgens früh bis abends spät, aber wir brauchen auch keine alten Anochen ober sogar Gipssiguren zu küssen, die ein jeder, welcher Krankheit er auch bespasiet ist, küßt, und so die Krankheit von einem zum anden und kinken und kaltel anstittet. Denke man behaftet ift, kist, und so ble Krankpeit von einem zum an-bern überträgt und unsägliches Unheil anstiftet. Denke man an Lungenkranke, Syphilitische! Nein, alle biese Dumm-heiten kennen wir nicht und bekämpsen sie. Wir Freibenker leben in einer ganz andern Anschauung. Als vor zirza 11/2 Jahren sich in Jürich eine Anzahl Freunde bes freien Ge-bantens, Anhänger ber monistischen Weltanschauung zusammen-taten, um ben ersten Freibenkerverein in der beutschen Schweiz un ersünden der mer nicht ber Gebanke nuschende, eine bantens, Anguler bet innehnsche Bernangstam, zulentens, auch etaen, um ben ersten Freibenkerverein in der deutschen, dene Sekte zu gründen. Nein, im Gegenteil; sondern eben dies Seute, die diesem Franatismus versallen sind, zu vernünstigen und selbsibenken Menschen zu erziehen, desonders die untere Klasse, die diesen Aumbug in sanatischer Weise glaubt und sich seibst in dienomischer Stellung schädbigt, um das Zuderplätzigen im Simmel nicht zu versteren. Mit lauter Stimme wollen wir diesen Gehirnkranten das kühn und kloz betreiende Faustwort Göthes "Die Geisterweit ist nicht verschossen eine kanstwort Göthes "Die Geisterweit ist nicht verschossen die kloze die Kanstwort wird übrigens besätigt, durch die überrasch. nden Hortschied vor nich übrigens besätigt, durch die überrasch. nden Hortschied vor die die konsten in seinem Welträtste son dem Ernst hätel, der Kämpe des Wontsmus, intuitiv den kommenden Geistesfrühling schauend, in seinem Welträtste singt und Resinds überschied und klussen gelös dar, welch de eine, das dasselbe in vieler Beziehung alle seine Vorgänger unendlich überssiges und Ausgaden gelös dat, welche bei seinem Ansange unlösdar schienen".

Das Jahrhundert der Naturwissenschaft eine reue

endlich überlitiget und Aufgaden geloft dat, welche det seinem Anfange unlösdar schienen".
Das Jahrhundert der Naturwissenschaft hat eine veue Veraufgenschaften und eine ungeahnte Perspektive eröffnet. Die Errungenschaften moderner Kultur, der Technik und des mosdernen Staates häusen sich die Ergebnisse der Autursorschung vermannissachen sich die Speace der auf naturphissophissischeneissischer Sticke Teinklage, nicht auf übernatürliche Offendarungen aufgedauter Ethik drängen nach Läuterung und Bertiefung unsterre selbst und pochen auf Verwirtsichung. Das Bedürfnis der Ersenntiss mächst, die Menschen, die den Kichgenslauben verlieren, die das Gängelband der Kindheit abstressen und aus dem dundeln Käsig der Dogmatik zu dem Liche der Ersenntiss und zur Freiheit vernunstmäßigen Handens emporstreben, mehren sich start.

Immer mehr wächst die Zass der Selbstdenker und Empfinder, die von dem ehrlichen Wolfen desetst und Empfinder ihe von dem ehrlichen Wolfen desetst und dem zuringen zu einer wissenschaum, und dem gesesteten Desenschläduung.

Der natürliche Entwicklungsgedanke, der in Darwin und

Der natürliche Entwidlungsgebanke, ber in Datwin und Lamarke seine Begründer hatte, ist es, welcher in sieghaftem Aufstieg der Sonne gleich die Welt mit seinem Licht erfüllt. Die Deszendenztheorie sindet sich zu einer Weltanschauung krysallisert in der monistischen Philosophie. Diese lehet uns Erynaulisert in der monistrigen pyllosopyte. Diese leget und, baß, weil gleichen Gesehen unterworsen, das Weltganze, der Kosmos, von dem unser Erboall ja nur ein Teil sit, nur als Sinheit gedacht werden kann. Sie schalte den Zwei-weltenbegriff aus, jenen dualiftlichen Gegensat zwischen Gelft und Körper, Kraft und Stoff, Gott und Welt, Schöpfer und Orechur

Kright der Aernunit, dem Moralptinzib der Nächsteiliebe und dem zudieballitätspeinzip im Jbsen siene: "Sei in allem ganz du selhst", leben und handeln. Bir haben ferner weber Klichen noch Tempel. Hir uns ist das Buch der Bücher nicht die Bibel, sondern einzig die Natur. Wir atmen höchstens österliche Auserstehungs oder Frühlingslift und behemweckende Sonnentrast. Und um all diese siehe und gleichgesinnten Mitmenschen in der ganzen deutschen Schweize, ahne Unterschled der Konsessischen Vlationalität, der Kase, des Etandes und des Geschleckes zu sammeln und zu vereinigen, das war unsere Idee und In weren der Kreibensterwechen Lächnen Withere vorsehmist Aufgabe sein, jene kennserwechende Währheit der Sinherung einer höheren, deleren und menschenwichtigeren Seinheit von Natur und Mensch zu ergründen und an der Höherung einer höheren, ebleren und menschenwichtigeren Seispestultur mitzuwirten. Die Zerwirtschung des humanitätsibeals ist unsere Veligion; das Wahre, das Gute und Forderung einer glogten, verken mid nichtgeindungsteiligen Geistestullur mitzuwirken. Die Verwirklichung des Humanitätsibeals ist uniere Resigion; das Wahre, das Gute und das Schöne sind die der Freibenkernereinigungen soll erreicht werden der Freibenkernereinigungen soll erreicht werden durch regen Gebankenaustaussch der Pittglieder über die freibenkerischen, ethischen und konst dem gesanten Gebiet des menschlichen Forschungen aus dem gesanten Gebiet des menschlichen Forschungen und Wisspiens, seiner auch durch die volliem Forschungen und Wisspiens, seiner auch durch die vollien Forschungen und Wisspiens, seiner auch durch eigenen Mitgliedern wecken. Wielsach werden wir bekämpit, weil wir uns keiner Partei sissiel anschlichen, aber wir haben unsere Gründe dassit, denn in politischen, aber wir haben vollischen Parteien haben die Herren Pfassen immer noch das große Wortund solange wir einander bekämpsen, können wir Freibenker und Pfassen wir kerfolgung parteipolitischer Jiele außer Ucht, wie auch Proselytenmacheret und ist auch Verämpsung Andersdenkender dei uns vollfländig ausgeschlossen. Se soll in unsern Bereinen speziell das Gefühl geweckt

Es soll in unsern Vereinen speziell das Gefühl geweckt werben, daß wir Menschen sind und neben Menschen leben. Wir sind also absolute keine Settirer, keine Dogmartiter, wie man uns immer vorhält; wir sind aber keine Ausgereiten und Fertige, sondern wir sind eine Vereinigung von Suchern, die etwas von jener Fauhlage spitren dürsen:

"Bo saß ich bich, unenbliche Natur? Such Brüfte, wo? Ihr Quellen alles Lebens, An benen himmel und Erbe hängt, Ihr quellt, ihr tränft, und schmacht ich doch vergebens?"

Und ob wir Sucher wohl auch Finder fein werben? "Willft bu, Freund, bie erhabenften Sohen ber Beisheit

erfliegen ? Wag es auf die Gesahr, daß dich die Klugheit verlächt, Der Kurzssichtige sieht nur das User, das dir entstlieht, Jenes aber nicht, wo dereinst landet dein mutiger Fuß!" G. Burfluh.

Gine Anregung.

"Cave ant consules — -

"Ein Haus, bas in sich selbst uneins ist, zerfällt". Ge-ein nettes Sprüchsein. Der Mensch hat aber die leicht wiß ein nettes Sprücklein. Der Menich hat aber bie leicht begreisschie Gewohnheit, nette Sprücklein zu brauchen, um sie Auhestörern, die den gewohnten Schritt, Trott oder Trab zu unterbrechen drohen, an den Kopf zu wersen. Und doch gibt es arme Seelen, die mit Glut und Eiser von einer Sache eingenommen sind und denen es herzlich weh tut, wenn begeistert Versechter der nämtlichen Sache wie tolle Gäufe bahrurasen, ohne die manntglachen Krümmungen des stellen Weges zu beachten, auf dem man nur, wohl ausgerüset, bedäcklig ausschreitend, sicher zum Ziese sommt Mummischuben im Weblrase keicht, sum eicht ischen und mit Gummischufen im Gebirge fielgt, tann leicht fallen und erntet zum Schmerz mit Recht noch ben Spott. Die Propheten bes alten Testaments waren in erster

Linie Warner, "Sturmwögel der Weltaneinis waren in erster Linie Warner, "Sturmwögel der Weltgeschichte", wie Welt-bausen sagt. Was aber wäre Jörael geworden ohne Pro-pheten? Nehmt es mit denn nicht übel, meine Freunde, wenn ich als Unglüdsseher und warnende Eule meinen Ruf in eure Täler hinabschicke.

in eure Täler hinabschiede.

Id erinnere mich an eine schöne Bergsahrt. Aus bem Abstieg tam ich mit einem Gefährten ins Gespräch über die Bibel. Auf x eine Bemerkung des Mannes erklätte ich ihm, daß im Zebrälichen ein gewisser Ausdruck das und das bedeute. "Dumms habe Jüg", war die Antwort. Der Mann weiß nicht, wie ein hebrälicher Buchkabe aussieht, aber meine Erklätung paßte ihm eben nicht in den Kram. — Wir damen auf die Gotteside und ihre Behandlung in der neueren Philosophie zu sprechen. Ich sedenabner, wie Kant dargelegt, daß sich weder Eristenz noch Nichteistenz einer Gottheit beweisen lasse. "Nein, Kant hat deweisen, das es kelnen Gott gibt". Der Mann kennt nicht die Bohne von Geschichte und Wesen der Philosophie. Meine Erklärung paßte ihm wieder nicht in den Kram.

Grodbetten sind keine Beweise, und wenn man die Ohren

patte thm wieder nicht in ben Kram.
Grobheiten sind keine Beweise, und wenn man die Ohren zuhält, so kimmert sich der Donner den Teusel darum. Der Bith schlägt unter Umständen doch ein.
Die katholische Kirche zeichnet sich in trauriger Weise dadurch aus, daß sie die Forschung freigibt, aber genau bestätumt, welches die Resultate der Forschung sein blen. Sin netter Sophismus, nicht? Tauchen am Ende (nicht schimpfen!) beobachten und nachdenken!) ähnliche Symposius die unter Anneune zuse? tome auch in unserer Bewegung auf? Da und bort habe ich ben Ginbrud.

Die ferbenkerische Bewegung ist eine Kampsbewegung, in erster Linie alse wohl praktischer Natur. Neben der Pragis sieht aber, wenns vernünftig zugeht, immer die Theorie, die jener die ziele weist und die Wassen schmiebet. Wer aber mit untauglichen Wassen kämpst, unterliegt, und

auffung und Lebensgestaltung, ju einer harmonischen Gemütsstimmung und Herzensbildung befähigt. Sie vernag es, unsere enge Welt frei und weit zu machen. Sie hilft jenen Schillerschen stütchen Wenichen erziehen, in dem "Sinnengliat und Seelenztieden" sich vereinen. Das Frei-benkertum kennt keine Ebriften, keine Juden, Buddhillen noch Wohammedaner, nur Menschen. Denschen, der Nächsten von der Wilfenschen Weltigten von der Geschiller der Für uns sie wergeichenden Keligionsgeschilchte aber, — daß den Wohammedaner, nur Menschen. Wenichen, der Nächstenliche und bem Judichtstäprinzt im Ihren zuden. Werichen den Verziehen der Auftren vor kleichen keligionsgeschilchte aber, — daß ich rund Bechen Keligionsgeschilchte aber, — daß ich rund beraussiage — wird gräßtich gestunkert, oder um einen mischen dem Interinder nicht bie Vielen und handeln. Wir uns ist das Buch ern zurftlichen Ausdruck zu brauchen, sinden zu viele Verziehen nicht die Vielen sieher, so der Krüblingstüft und lebenwedende Sonnenkraft. Und um all diese benn nicht auch auf den bie unter unglaublichen Ansternamen böchsens einzig der Autonalität, der Kasse, des Standes und des Geschleres der sohnen der Kinnenichen in der ganzen beutschen Sohne Untersche der Kinden und geschschen der Kinnenichen in der ganzen beutschen siehen werdende Sonnenkraft. Und um all diese Krugalichen der Schliem Schleften Gescheiten, den in ganz borniertem Sinne ausbeuten und ausschlachsen beutschen und zusichlachsen und diese Schapes und des Seichse keines Krugalb verwerten wäre. Echte, für fie nicht gu verwerten mare.

sche, sur sie nicht zu betwetten ware.
"Es gilt nicht zu büsteln und wissenschaftlich sich zu verbohren; wir müssen, à la guerre comme à la guerre, alle Mittel benußen". Gut; solange man in den eigenen Reihen nicht merkt, daß viel Ersunkert dabei ist, mag das gelten. Wenn man es aber merkt? Wenns vielleicht gerade die Tüchtigern zuerk bemerken? Möche da nicht Verstimmung, Trostosigeste, Hahrenslucht einreißen?

Wie gesagt, meine Aussagen beziehen fich nur auf bas guleht genannte Gebiet. Da aber glaube ich mir nach mehr jähriger, ernster Arbeit ein Urteil erlauben zu bürfen. Ober sollten die genannten Gebiete solche zweiten Nanges jein? Warum beschäftigt man sich benn so viel mit ihnen ? Boshelt wäre geneigt zu sagen: weil man da imponieren kann mit Kenntnissen — die man gar nicht hat? Auf diesen Umstand habe ich schon in meiner Arbeit über "Welhnachten" (Freidenker Nr. 1) hingewiesen.

Exelventer Ic. 1) gingemtejen. Will man sich einmal mit biesen Diszipilinen besassen, so nehme man die Sache ernst, gebe auf die Quellen ober doch zwerklässige Arbeiten tüchtiger Männer (es gibt beren genug) zurück und irrlichteilere nicht herum wie ein Jerwisch. Die erste Frage bei einem biesbeziglichen Wert soll nicht bie nach der freibenkerischen Tenbenz, sondern nach der Tüchtig-keit und Zwerklässigket des Verfassers ein.

Run wird man mir vielleicht fagen, die Freibenkerbewe-gung burfe nicht vertheoretisieren. Gang recht. Doch wenn man sich einmal mit den Sachen abgeben will, dann mag nan sich einnal mit den Sachen abgeben will, dann mag man auch ernst und gewissenhaft arbeiten. Ich glaube aber ferner, daß neben Leuten, die vor allem zum praktischen Kampse bestähigt sind, sich auch solche finden, denen es nicht gegeben ist, als Nufer im Streit mit geschwungener Wassevarzugehen. Sie möchten, wie ich es oben genannt, helsen beim Wassenschen. Das diesen ihre Arbeit erleichtet würde, dassit möchte ich einige Anregungen machen. Ich weiß, das ich sein großer Praktister vor dem Herrn din. Vielleicht aber sinden nich andere, die aus meinen Anregungen etwas zu machen wissen.

Ich benke da einmal an die Herausgabe einer "Frei-benker-Bibliothet" für das Gebiet der geschicklichen und philosophischen Wissenschaften; denn für das Gebiet der Raturmissenschaften gibt es allgemein zugängliche, tüchtige Veröffentlichungen bereits (3. B. die Arbeiten des Vereins "Cosmos" usw.) Bei der Aussichun um Mitarbeiter wäre in enter Liefe auf mit geschliche Erkliche Statiek ist der Mennes eine "Cosmos" und.) Bet der Aussignau um Mitatveiter ware in erfter Linie auf wissenschaftliche Täcktigkeit bes Mannes, gar nicht auf seine Stellung zum Freibenkertum zu sehen. So weit zurück sind wir boch hössenschaftliche, reformlette, jübliche, antisemitische, sozialistische, freibenkerische Wissenschaft unterscheiben.

Da nun einmal unfer Kampf zum guten Teil auf bem Felbe ber religiösen und konfessionellen Bewegungen sich abpielt, bürfte bie Grünbung einer "Schweizerlichen Zentral-bibliothek für Freibenker" nicht ohne Nuten sein. Sie müßte ihr Hauptaugenmerk auf ben Erwerb von Werken über Ge schichte und Wesen des Freibenkertums, der Religion usw richten.

richten. Fast am meisten würde ich mir aber von Folgendem versprechen. Jeder, der es mit seiner Arbeit ernst ninntt, hat ein Gediet, für das er sich ganz besonders interessiert, auf dem er möglichst weitgehende Kenntnisse zu erwerben wünscht. Wie, wenn diese an das Freibenkerorgan ihre genauen Abressen einschiefen würden, mit genauer Angade des Interessensteiles? Wenn, unter bestimmten Audriten (allemeinen Kelssinssepssichte, Geschichte der kristlichen Konsessionen, Geschichte der Freibenkerdewaung, Philosophie usw.) diese Abressensteilen konsessionen, ausgeschieften verössenzung in Korreipungkenz treten ftrebenden zu gegenseitiger Forderung in Korrespondeng treter

Wie gesagt, bies sollen nur Anregungen sein. Es würbe mich freuen, wenn ein praktischer Kopf etwas baraus zu machen müßte.

machen wilste.
Noch einmal, jum Schluß: ich komme als Rufer in der Büste nicht aus Lauhett, sondern im Gegenteit, weil mir unsere Bewegung wichtig scheint, so wichtig, daß es mir web tut, zu sehen, wie wenig ernste, strenge, gewissensiellenkafte Arbeit (oder sollten das für uns Fremdwörter sein?) auf die Erforischung von Problemen verwendet wird, die für uns

von Bedeutung find. Avers: Am Bach, Februar 1908.

A. Attenhofer.

Der Krystall.

Tief im Schoß ber Mutter Erbe, Wo bie Rlufte bonnernd reigen, Bo gewalt'ge Rrafte wirten, Da ertonte einft mein Berbe.

In bie Rluft ergoß fich braufenb Beifer Quellen reiche Fülle Mit Metallen ichwer belaben Und bort ichaffend manch Jahrtaufenb.

Langfam mächst aus bem Atome, Dem sich fügen alle anbern,

Rach ben ewigen Gefeten Der Rruftalle ftolge Dome.

Stetig heben fich bie Berge, Senken tief fich ein bie Täler, Ganz allmälig tritt zu Tage Nun bas Werk ber kleinen Zwerge.

Wie es bliget, welch Gefunkel! Jede Stufe ein Geschmeibe, hehrer Anblick für ben Forscher In des Bergwerks tiesem Dunkel.

Und er mißt ber Formen Fulle, Sie verbindend in Gedanken, Und es fällt vor feinen Augen Ihres Bachstums Ratfelhulle.

Der Kriftall neigt fich gur Pflange Ginft in grauer Borgeit Gines, Reine Bunber, nur ein Berben, Gin Gefet umichlingt bas Gange. Bergingenieur Grebel (Monistentreis Genf).

Audwig Feuerbach (1804—1872).

Bon F. Buß.

Bon F. Wyb.

Landshut. Auf der Hochschute zu Helbelberg degann er 1823 fein Studium der Hochschute zu Helbelberg degann er 1823 fein Studium der Theologie. Schon 1824 ging er nach Berlin um Hegel zu hören. 1828 wurde Fenerbach Privatdogent zu Erlangen. 1830 veröffentlichte er seine Gedanken ider "Tod und Unfterlichset". Bon da an war eine Anstellung als Professor unwöglich. Bon der Philosophie Hegels hat sich Fenerbach dalb befreit. Schon 1841 erschien: "Das Wessen des Christentums". Damit hat Fenerbach seinen Pseltruf als Religionsphilosoph begründet. Bon seinen psäteren Schriften nennen wir hier bloß: "Das Wesen der Religion" und die "Theogonie". Durch die Ungunst des Schiftlas geriet Fenerbach später in Mangel. Er karb am 13. September 1872. Gegenwärtig wird in Deutschland Geld gesammelt, um ihm ein Denkmal zu errichten. Die sämtlichen Schriften sind in nenn Bänden erschienen bei Otto Wiegand. Gegenwärtig erschienen bei Otto Wiegand. Gegenwärtig erschienen bei Otto Wiegand. Gegenwärtig erschienen bei Otto Wiegand. lämtlichen Schriften find in neun Bänden erichtenen bei Otto Bilegand. Gegenwärtig erischeint eine neue Ausgade in 10 Bänden bei Frohmann in Stuttgart. — Der ungemein interessante Briefwechsel von Feuerdach ist von Carl Grün bei Winter in Leipzig erischienen. — Diefe großen und teuren Werke sind einem Freibenker schwerzugänglich. Doch ist jeht ebensalls bei Frohmann ein kleines Auch über Feuerbach erichienen, es beißt: "Lubwig Keuerbach von Prosifior Fr. Jobel". Es kostet nur Fr. 2.70. hier ist die Religions-philosophie Feuerbachs im Auszug gedoten. Der nach Währe-heit frebende Lehrer und Freibenker enwörliede einereistigen

Jobel". Es köftet nur Kr. 2.70. Sier ist die Religionsphilosophie Feuerbachs im Auszug geboten. Der nach Wahrbeit firebende Lehrer und Freidenfter empfischet einen gestigen Hochgenuß, wenn er dieses lieft und das Opser ist nicht groß. Am Grade Feuerbach's hat 1872 Carl Scholl unter anserem folgende Worte gesprochen: "Ludwig Feuerbach hat den Schleier und die Binden weggerissen, die seit Jahrtausenden, zumal durch Prieserhand um Augen und Herzend bat den Schleier und der Keichselbert geschleiter und die Eiche Auftrausenden, zumal durch Prieserhand um Augen und Herzenden der Wensichtet hat, wir befänden uns auf unserer Serd alse einem Ort des Fluches, alles Schone, Hohe und Sele, alles Schone, Hohe und Sele, alles Schone, Hohe und Sele, alles Schone, Hohe und belte, alles inwen Ort des Fluches, alles Schone, Hohe und Sele, alles Schone, Hohe und belte, alles inven Ort des Fluches, alles Schone, Hohe und Sele, alles Schone, Hohe und Sele, alles Schone, Hohe in der Renichget is un außer und über uns, nicht in uns selbs zu mehrt, höch eingebildet, wir müssen erst flerben, um in den Wenschhelt bischles die gengebildet, der Kelestausen. Diesen Traum von Kelestausen. Diese kiede die Kahrender seinen Verlagen der ihreich der Schone und die Keles zur Kahrheit wollen wir uns erinnern."

Conrad Haag, ein Gemeindepräsibent in Hitweilen im Kanton Thurgau, schrieb 1861 (siede im Grün, 2. Teil 129), Keuerbach hat mich von allem Wahn und Voerglauben freigemacht, die ganze Wahrheit und Gestessfreiheit empfängt man nur durch die Feber Feuerbachs."

"Nome Bachychttstliebe und den Wahn und Voerglauben freigemacht, die ganze Wahrheit und Eisserscheit empfängt man nur durch die Feber Feuerbachs."

"Nome Bachychttstliebe und den Schon und Voerglauben freigemacht, die ganze Wahrheit und Eisserscheit empfängt man nur durch die Feber Feuerbachs."

"Nome Bachychttstliebe und den eine Bach und Voerglauben freigen eblen Charatter."

Bur Empfehlung bes Buchleins von Jobel will ich einige

But Empfehung bes Büchletis von Jobel will ich einige Säte Feuerbachs daraus mitteilen:

1. Die Wunder aufheben heißt die Götter aufheben (p. 82).

2. Gott ist das eigene Wesen des Menschen, der Inbegriff einer Wünsche und Ibeate (p. 104).

3. Die Aufhebung des Widerspruchs zwischen Resigion und Bilbung ist die unerläßlichste Bedingung der Wiederschung ist die unerläßlichste Bedingung der Wiederschuld der Wenschlich foren nur erfähr werden dass des

4. Die Menichheit fann nur erlöft werben burch bie

4. Die Menichheit tann nur erlost werden durch die Menscheit (111).
5. Daher ist nur die Sthik das Losungswort der fortschreitenden Menschheit (112).
6. Die Ethik ist aber von allem metaphysischen Beiwerk, von allen mystischen Jutaten und Anleihen bei einer jensettigen Welt zu säubern und hat bafür einzutauschen bie unzersörbare Grunblage bes Zusammenhangs ber Menschengattung und ihrer Solibarität (112).

7. Kauterung bes individuellen Glüdseligkeitstriches in ben sozialen ist also ber Gang der Entwickelung (113). 8. Die Unterscheidung von "Gut und Böse" kann also mit dem Gottglauben nicht verschwinden. Diese Unterscheidung

mit dem Gottglauben nicht verschwinden. Diese Linterspeionng ift der Queil der Moral und des Rechts (113).

9. Die Verneinung des Jenseits hat die Bejahung des Diesseits zur Folge (113).

10. Wenn wir nicht mehr ein besseres Leben glauben, sondern wollen, so werden wir auch ein besseres Leben ichaffen, aber um dieses zu wollen, mussen wir an die Stelle der Gottestliede die Menschmichten (114)

Bur Ergangung sehen wir hier noch ein paar Sabe aus bem "Besen bes Christentums" (7. Band ber Ausgabe bei Wieganb):

1. Der Zentralpunkt ber christlichen (kirchlichen) Sophistik ift ber Begriff Gottes (p. 208).